

"Geistliche Musik des Barock und der Romantik"

Samstag, 24. Sept. 2016, um 19 Uhr in der Kirche St. Heinrich, Paderborn

Sonntag, 25. Sept. 2016, um 19 Uhr in der Kirche St. Petri, Soest

Josef Gabriel

Rheinberger Stabat mater in g-Moll, op. 138 für Chor und Orchester
(1839 - 1901)

Edvard Grieg
(1843 - 1907)

Zwei elegische Melodien, op. 34 für Streichorchester

Josef Gabriel
Rheinberger

Abendlied, op. 69,3 für sechsstimmigen gemischten Chor a cappella

Johann Sebastian
Bach
(1685 - 1750)

ausgewählte Sätze aus Psalm 51 nach dem Stabat mater von G. B. Pergolesi, BWV 1083 für Soli und Orchester

Johann Sebastian
Bach

Präludium und Fuge in G-Dur, BWV 550

Johann Adolf Hasse
(1699 - 1783)

Miserere in c-Moll (Psalm 50) für Soli, Chor und Orchester

Mitwirkende:

Kirsten Iltgen, Sopran
Susanne Kraus-Hornung, Alt
Lennart Hoyer, Tenor
Mathis Koch, Bass

Daniel Tappe, Orgel

Barockorchester Münster, Konzertmeister: Andreas Klingel

Motettenchor Paderborn
Soester Stadtkontorei

Leitung: Wolfgang Tiemann

Gedanken zum Konzert:

Die Zusammenstellung dieses Programmes zeigt auf den ersten Blick einen deutlichen Kontrast zwischen einem ersten Teil, der zunächst Werke aus der musikalischen Romantik beinhaltet und dem zweiten Teil, der dann Kompositionen der Barockmusik gewidmet ist. Der Gedanke der „Bearbeitung“ zieht sich dabei in ganz unterschiedlicher Weise durch den Verlauf der Musik dieses Abends.

Die Einlösung eines Gelübdes war der Grund für die Entstehung des Stabat Mater op.138 von Joseph Rheinberger. Dieses Versprechen hatte der Komponist im Jahre 1884 der Mutter Gottes gegeben, für den Fall einer Genesung von einer ihn sehr quälenden Handentzündung, die ihn am Komponieren hinderte. Das knapp fünfzehnminütige Werk entstand dann noch im gleichen Jahr nach einem Kuraufenthalt in Wildbad Kreuth.

Im Gegensatz zur 20 Jahre früher geschriebenen, musikalisch ausladenden Vertonung dieses Textes als Opus 16, herrscht in dieser zweiten kompositorischen Auseinandersetzung mit dem Stabat Mater ein geläuterter zeitloser Sakralstil vor, wie er für die späte Kirchenmusik Rheinbergers charakteristisch ist. Eine „andere Einstellung zum geistlichen Text“ ließ eine Musik von würdevoller schlichter Schönheit entstehen.

Wesentlich bekannter ist das schon 1855 entstandene „Abendlied“ des damals erst fünfzehnjährigen gleichen Komponisten. Diesem Chorwerk liegt der Text des Lukasevangeliums Kapitel 24, Vers 29 zugrunde (zwei Jünger begegnen auf dem Weg nach Emmaus dem auferstandenen Jesus und bitten ihn zu bleiben). Neun Jahre später erfolgte eine Überarbeitung der Komposition und die Herausgabe mit zwei weiteren Gesängen als Opus 69.

Zwischen beiden Chorwerken stehen die beiden „Elegischen Melodien“, op.34 von Edvard Grieg. Der norwegische Meister hat viele seiner Klavierlieder als Orchesterlieder bearbeitet. In einigen Fällen wurden daraus auch rein instrumentale Werke liedhaften Charakters, die der Komponist dann als „Melodien“ bezeichnet hat. Mit dieser Musik ist es Grieg gelungen, den aus der Literatur kommenden Begriff Elegie – Klagelied – eindrucksvoll mit einer erstaunlich „modernen“ Musiksprache in wehmütige und melancholische Stimmungsbilder für Streichorchester umzusetzen.

Eine „Bearbeitung“ stellt auch der „Psalm 51“ nach dem „Stabat Mater“ von G.B. Pergolesi von J. S. Bach dar, aus dem von den Vokalsolisten vier Sätze musiziert werden. Wie zahlreiche seiner Zeitgenossen hat auch Bach dieses bis heute sehr populäre Werk des Italieners für den gottesdienstlichen Gebrauch in der Leipziger Thomaskirche eingerichtet. Die Unterlegung der Singstimmen mit der gereimten Nachdichtung des deutschen Textes von Psalm 51 führte u.a. zur Veränderung von Notenwerten gegenüber der Vorlage von Pergolesi. So wurden ursprünglich lange Noten in reiche Melismen umgeformt. Auch in die harmonische Gestaltung hat Bach eingegriffen und sie in seinem Sinne verbessert.

Der originale lateinische Text des 51. Psalms (nach der Zählung der Vulgata Psalm 50) erklingt dann in der Vertonung des deutschen Komponisten „italienischer Prägung“, Johann Adolf Hasse. Geboren 1699 in Hamburg wurde Hasse ein Meister der sog. Opera seria. Durch seine Opern trug Hasse als Kapellmeister am Hofe der Kurfürsten zu Sachsen und Könige von Polen dazu bei, Dresdens Rang als eine der führenden Musikstädte Europas zu begründen. Sein „Miserere“, hier in der bearbeiteten Fassung für vierstimmigen Chor, ist denn auch keine Musik, die Entsetzen und Erschütterung bewirken will, sondern sie verweist eher auf Trost, der dem um Erbarmen flehenden Menschen verheißen ist. Die Musik inszeniert keine Strafpredigt. Sie will durch ihre Schönheit den Hörer ergreifen und zur Andacht führen.

Wolfgang Tiemann